

MAGAZIN FÜR KUNST, KULTUR, GESELLSCHAFT

# k.west

## Aktuelle Tendenzen in der rumänischen Literatur



Herausgeber: Gabriel H. Decuble

# Ein Land – mehrere Literaturen?



## Gabriel H. Decuble

(\*1968) ist Dichter, Essayist, Literaturtheoretiker und Übersetzer. Er lehrt deutsche Literaturgeschichte an der Universität Bukarest, wo er das Department für Germanische Sprachen und Literaturen seit 2011 leitet. Neben seinen wissenschaftlichen Publikationen hat er drei Lyrikbände und einen Roman veröffentlicht sowie mehrere Anthologien und Sammelbände herausgegeben. Übersetzt hat er aus der deutschsprachigen, französischen und amerikanischen Literatur und Philosophie.

## Vorwort

Zuletzt war Rumänien Gastland der Leipziger Buchmesse 1998, vor genau 20 Jahren. Dabei machte die damalige Visitenkarte des Gasts den Eindruck, sie würde eher zusammengewürfelte als zusammengehörende Information vermitteln. Sogar die eigens für die Buchmesse herausgegebene Lyrikanthologie *Gefährliche Serpentinaen. Rumänische Lyrik der Gegenwart* (hrsg. von Dieter Schlesak. Edition Druckhaus. Berlin 1998, 280 Seiten) enthielt viele Texte von entweder seinerzeit nicht als Lyrikern bekannten Autoren oder von solchen, die noch sehr jung waren und seitdem kein Gedicht mehr geschrieben haben. Es lag natürlich nicht am Unwissen oder an der mangelnden prophetischen Gabe des Herausgebers, dass diese Anthologie nicht ganz repräsentativ war, sondern einfach daran, dass die rumänische Literatur insgesamt, nicht nur die Lyrik, den Weg aus dem sozialpolitischen Tohuwabohu der 1990er Jahre noch nicht recht eingeschlagen hatte. Es gab Gründe dafür. Die Wende kam für viele rumänische Schriftsteller doch unerwartet früh, und der Widerstand gegen das verheerende sozialpolitische Experiment Ceaușescus war im Prinzip individuell. Die rumänische Zivilgesellschaft an sich entstand erst zaghaft, eher als Imitation der westlichen Modelle, und nicht so sehr aus einem tiefem Solidaritätsgefühl oder aus einer kollektiven Widerstandsgeste gegen das Regime. In ihrem von ästhetischen Zweifeln und teleologischen Krisen geplagten Mikrokosmos konnte die rumänische Literatur nur als Reflex der makrosozialen Strukturen handeln: Es waren zaghafte Versuche, die auf Kosten der eigenen Rezeption erfolgten. So sprach die literarische Kritik Rumäniens noch lange nach der Wende, nachdem sie doch vorgeblich schon Abschied von den marxistisch-biologistischen Vorstellungen genommen hatte, von „Generationen“, wobei man dahinter keine heuristische Strategie erwarten durfte, sondern geradezu eine Denkschablone, die jahrzehntelang und nicht ganz unverdientermaßen das einzige ideologisch gebilligte Kriterium für die soziale Zuordnung der Schriftsteller darstellte. Es hat keinen gekümmert, dass viele Vertreter der so genannten „90er-Generation“ oder der „2000er-Generation“ die literarische Tradition Rumäniens zum Teil schroff verworfen haben: Die damals noch federführenden Literaturkritiker und -historiker haben die Vertreter der mit diesen Bezeichnungen umschriebenen Literatur als Rebellen abgestempelt. Ihre Texte, so das verbreitete Urteil, stünden unter dem Unstern des „Miserabilismus“, und das könne kein genuines ästhetisches Programm darstellen. Vielleicht traf das sogar zu, achtet man ausschließlich auf die obsessive Motivik der Literatur jener Jahre, denn gepflegt wurden damals, in Lyrik und Prosa, vor allem Motive wie die Auswanderung als ultimative Lösung, die Unzulänglichkeiten des banalen Alltags, die Misere des Literatendaseins. Zum endgültigen Bruch mit der herkömmlichen Praxis des rumänischen Verlagswesens, das für neue Autoren grundsätzlich gesperrt war, kam es erst im Jahre 2004, als der Polirom-Verlag die mutige Initiative ergriff, seinen Verlagsplan für jüngere Autoren zu öffnen. „Sag Ja zur jüngeren Literatur!“ hieß es damals, und die Strategie des Verlags hat sich über die Jahre ausgezahlt, berücksichtigt man die Anzahl der im Ausland verkauften Lizenzen. (Mit der damaligen Werbekampagne sind die Namen von Erfolgsautoren wie Florin Lăzărescu, Dan Lungu, Lucian Dan Teodorovici usw. verbunden, deren Werke vielfach übersetzt und teilweise auch verfilmt worden sind.) Ferner kaufte Polirom das traditionsgeladene, ja für viele Leser sogar auratische Markenzeichen „Cartea românească“ vom Rumänischen Schriftstellerverband und konnte somit von 2005 bis 2016 zahlreiche wertvolle Lyrik-, Prosa-, Theater- oder Essaybände nach westlichen Qualitätsmaßstäben verlegen. Dass die rumänische Literatur 2018 ein Bild von sich vermitteln kann, das Kohärenz nicht auf Kosten der Diversität erzeugt, geht aber nicht nur auf die Wirkung der freien Marktwirtschaft und den selbstregulierenden Literaturbetrieb zurück, sondern ist zum Teil auch das Verdienst einer konsequenten Kulturpolitik, die kurz vor und hauptsächlich nach dem EU-Beitritt Rumäniens (2007) den Segen der Demokratisierung erkannt hat. In der

rumänischen Literatur finden nicht nur große Einzelgänger ihren Platz, wie der international anerkannte und vielfach preisgekrönte Mircea Cărtărescu (vgl. die zuletzt von ihm bei Zsolnay erschienene *Orbitor*-Trilogie, 2007 bis 2014, übersetzt von Gerhard Csejka und Ferdinand Leopold), sondern auch meteorhafte und umso anregendere literarische Experimente, wie der ins Guinness-Buch der Weltrekorde aufgenommene, von 53 Schriftstellern am schnellsten je geschriebene Roman *Santa Claus & Co.*, 2012 –, und vor allem solche Gemeinschaftsprojekte, wie die sieben Bände umfassende, auf anthropologische Fragen fokussierende Reihe *Prima dată* (dt. „Das erste Mal“, Art-Verlag, 2007 bis 2013), die das Soziale an der Literatur zur Geltung bringen.

Die Diversität der rumänischen Gegenwartsliteratur ist so groß, dass man sich vor dem Hintergrund mancher miteinander kaum vereinbaren Tendenzen vielleicht fragen müsste, ob es nicht mehrere rumänische Literaturen gibt. Gemeint sind dabei nicht nur die Minderheitenliteraturen – die traditionsreiche ungarische Literatur Siebenbürgens, die ansatzweise noch existierende rumäniendeutsche Literatur oder die immer stärker gewordene Literatur der Roma, die allmählich zur Schriftlichkeit findet (vgl. z.B. die vielen Lyrik-, Prosa- und Theaterstückbände von Luminița Cioabă) –, sondern solche literarischen Erscheinungen, deren jeweiligen sozialen Grundlagen keine strukturellen Affinitäten miteinander aufweisen, zumal die rumänische Exilliteratur während des Kommunismus zu Hause flächendeckend unbekannt geblieben ist. (Zu dieser gesellt sich heute die Literatur der jüngeren Emigration, die von der Westküste Kanadas bis zu den Ländern Mitteleuropas sehr aktiv ist, eigene Periodika herausgibt und eigene Verlage betreibt.)

Um sich diese Diversität ausmalen zu können, muss man nicht nur die mentalitätsgeschichtliche Zäsur, sondern auch die radikale Veränderung in der literarischen Kommunikation in Betracht ziehen, die in den 2000ern eingetreten ist. Die institutionellen Fortschritte in Rumänien sind gewiss unumstritten, doch sollte die These des belgischen Literatursoziologen Jacques Dubois zutreffen, die Literatur sei eine Machtinstitution (vgl. Dubois' *effet d'institution*), so kann man der rumänischen Literatur einen institutionellen Charakter erst zurechnen, nachdem man ihre Stellung im interinstitutionellen Beziehungsgefüge bestimmt hat. Aus diesem Grund sei an dieser Stelle auf einige literarische und extraliterarische Instanzen hingewiesen, welche den Konsum und die Rezeption von Literatur maßgebend beeinflussen. Zunächst einmal sei die Institution des Literaturpreises besprochen: Auch in dieser Hinsicht hat sich die Landschaft vor allem dank der Privatinitiativen diversifiziert – man denke z.B. an den Prosapreis der Iașier Tageszeitung „Ziarul de Iași“ (seit 2004) oder an die vielen Kategorien von literarischen Werken, die jährlich mit dem Literaturpreis des Bukarester Kulturwochenblattes „Observator cultural“ (seit 2005) ausgezeichnet werden –, allerdings bemängeln viele Schriftsteller die kaum transparenten und niemals schriftlich begründeten Auswahlverfahren, vor allem wenn es sich um die vom Schriftstellerverband ausgeschriebenen Literaturpreise handelt. Dass der Vorsitzende des Rumänischen Schriftstellerverbandes, Nicolae Manolescu, zugleich Vorsitzender der Jury des nationalen Mihai-Eminescu-Literaturpreises, 2015 diese Auszeichnung seinem Trauzeugen Gabriel Chifu zukommen ließ, sorgte für massive Empörung unter den Schriftstellern, doch nur knapp 30 jüngere Autoren, die sogleich als „undankbare Hooligans“ gebrandmarkt wurden, haben auch einen schriftlichen Protest eingeleitet. (Dabei haben viele andere Autoren den Protest nicht unterschrieben, weil er allzu beschönigend formuliert war. Er hob mit den Worten an: „Verehrte Jurymitglieder, von Ihnen haben wir gelernt ...“; vgl. weiterführend die Dokumentation [www.contributors.ro/tag/premiul-mihai-eminescu-opera-omnia](http://www.contributors.ro/tag/premiul-mihai-eminescu-opera-omnia)).

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum viele jüngere Autoren dem alten, unreformierbaren Schriftstellerverband (USR) nicht beitreten wollen. Das Recht auf freie Assoziierung nimmt man eher so wahr, dass man kleinere, einem konkreten literarischen Projekt gewidmete Organisationen oder Vereine gründet. So leitete z.B. Răzvan Țupa jahrelang eine literarische Werkstatt – „Atelierrelațională“ – von besonderem Nachhall bei den jüngeren Literaten, während Claudiu Komartin mit seinen vielfachen Initiativen – dem Blecher-Institut, der Zeitschrift „Poesis internațională“ und dem Verlag Max Blecher – seit 2009 genauso viele Erfolgsgeschichten schreibt. Das scheint schließlich der einzige Weg zu sein, um das für die Vetternwirtschaft anfällige Machtgefüge des Literaturfeldes zu umgehen, wobei das unverkennbare Gefälle zwischen Alt und Jung unüberbrückbarer wird.

Landesweit gibt es immer noch zu wenig großformatige literarische Veranstaltungen, welche die gesellschaftliche Rolle der Literatur stärken könnten, und obwohl die internationalen Literaturfestivals in Iași (FILIT; [www.filit-iasi.ro](http://www.filit-iasi.ro)), Timișoara (FILTM; [www.film.ro](http://www.film.ro)) und Bukarest (FILB; [www.filb.ro](http://www.filb.ro)) sich seit ein paar Jahren etabliert haben, spiegeln ihre Gästelisten oft nur die individuelle Vernetzungs- und Interessenpolitik ihrer Veranstalter. Von einer auf die Förderung der rumänischen Literatur ausgerichteten Strategie wird erst die Rede sein, wenn solche Initiativen sich gegenüber allen Autoren, ungeachtet des Alters, des Ursprungsorts oder der ästhetisch-politischen Affiliation, öffnen werden.

Die Institution des literarischen Kanons, sofern sie heute noch relevant ist, wird von staatlichen Einrichtungen wie der Rumänischen Akademie weitergepflegt – vgl. z.B. Eugen Simion u.a. (Hrsg.): *Das allgemeine Wörterbuch der rumänischen Literatur*, 7 Bde., 2. Aufl., Bukarest 2012 –, während die wenigen noch einigermaßen rezipierten Literaturzeitschriften, wie „România literară“ oder „Observator cultural“, sich um eine gerechte Würdigung der wichtigsten Neuererscheinungen bemühen. Der Hinweis auf die Wirkung der heutigen Kulturpresse in Rumänien könnte irreführend sein, denn die oben genannten Publikationen können von einer Auflagenhöhe über 1.000 Exemplaren nur träumen, während die jüngeren Autorinnen und Autoren sowie Leserinnen und Leser sich nicht mehr an solchen Organen orientieren, sondern sich lieber Lesekreisen und Kritikrunden im Netz anschließen, in denen die Debatte auf jeden Fall demokratischer stattfindet. Ein Meilenstein in der neuen Entwicklung war die ab 2005 aktive, ihre Beiträge mit der Formel „die Terroristin“ unterzeichnende und, geschickt genug, bis heute anonym gebliebene Buchbloggerin ([www.terrorista.ro](http://www.terrorista.ro)),

die seitdem die Spekulationen über ihre Identität und nebenbei auch ein waches Interesse an den diskutierten Werken nährte. Mitunter gibt es zahlreiche Buchblogger, deren Meinung von allen Verlagen nicht nur sehr geschätzt, sondern geradezu als unumgänglich betrachtet wird, sowie viele Websites, die der Literatur gewidmet sind und auf welchen Leser und Autoren sich frei austauschen dürfen (vgl. z.B. die Plattform <http://hyperliteratura.ro>).

Regelt sich die literarische Welt, zumal seit die literarische Kommunikation in den neuen Medien unbegrenzt ist, mehr oder weniger von selbst, so ist ihre sozialpolitische Relevanz auch von außerliterarischen Instanzen beeinflusst. Zur positiven Entwicklung zählt etwa, dass das Rumänische Kulturministerium durch seine Einrichtung „Administrația Fondului Cultural Național“ (dt. Verwaltung des Nationalen Kulturfonds; [www.afcn.ro](http://www.afcn.ro)) nach Entscheidungen von unabhängigen Jurys und in vollkommener Transparenz Prosa und Sachbuch, kritische Ausgaben, Lyrik, Literaturzeitschriften, literarische Events für jährlich über 300 Titel und Veranstaltungen fördert und auf diese Weise vor allem den Bedürfnissen von kleineren Verlagen und Vereinen entgegenkommt. (Bezeichnenderweise reichen Marktriesen wie Polirom oder Humanitas solche Anträge niemals ein.)

Das Rumänische Kulturinstitut ([www.icr.ro](http://www.icr.ro)) wiederum fördert, vor allem nach seiner Umstrukturierung im Jahre 2005, zum einen die Übersetzung rumänischer Werke und zum anderen die Lesereisen rumänischer Schriftsteller im Ausland. Im Einzelnen hat das Rumänische Kulturinstitut durch sein „Buchzentrum“ Förderprogramme entwickelt, die eine systematische Vermittlung der rumänischen Literatur zum Ziel haben. Das Programm „Translation and Publication Support“ (TPS) unterstützt beispielsweise die Publikation rumänischer Autorinnen und Autoren vor allem in europäischen Sprachräumen. Konkret werden Übersetzungs- und ausnahmsweise auch Druckkosten gefördert, wobei die ausländischen Verlagen die zu publizierenden Bände selber vorschlagen dürfen. Das Programm „20 Autoren“ hingegen fokussiert auf 20 von einer rumänischen Fachjury ausgewählte Werke, die zu den repräsentativsten innerhalb der rumänischen Belletristik und Essayistik zählen, während das Programm „Publishing Romania“ seinerseits ausländische Verlage bei der Veröffentlichung von illustrierten Bänden, Kunstalben oder Allgemeindarstellungen der rumänischen Kultur, sowie von thematischen Sonderheften über die rumänische Kultur und Zivilisation unterstützt.

Auch zeigte das Rumänische Kulturinstitut ein konstantes Interesse daran, für die repräsentativsten Autoren und Bücher der Gegenwart einen umfangreichen Bestand an Übersetzungen von Textstichproben zusammenzutragen. Die Thematik dieser Bücher ist sehr umfassend: Sie reicht von der nostalgischen Rekonstruktion der Bukarester Bohème während der Zwischenkriegszeit (Ioana Pârvulescu) und den mentalitätsgeschichtlichen, viele köstliche Details aufdeckenden Darstellungen des lange anhaltenden Modernisierungsprozesses Rumäniens (Constanța Vintilă-Ghițulescu, Adrian Majuru), über die kulturgeschichtlichen und imagologischen Studien zum Judenbild der Rumänen, zur literarischen Inszenierung von Rauschmitteln oder zum durchaus komplizierten Verhältnis von Sexualität und Gesellschaft (Andrei Oișteanu), bis zur metahistorischen Dekonstruktion der im Falle einer „kleinen“ Nationalkultur typischen Minderwertigkeitskomplexe (Lucian Boia) oder zur Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit (Stelian Tănase, Vladimir Tismăneanu, Andrei Cioflâncă usw.). Viele dieser Werke warten noch darauf, entdeckt zu werden, einige wurden schon auf Anregung des Rumänischen Kulturinstituts im Ausland veröffentlicht (vgl. z.B. Andrei Oișteanus Präsenz im deutschsprachigen Raum mit den Titeln: *Konstruktionen des Judenbildes: Rumänische und ostmitteleuropäische Stereotypen des Antisemitismus*. Frank & Thimme. Berlin 2010, und *Rauschgift in der rumänischen Kultur: Geschichte, Religion und Literatur*, ebenda 2013).

Nach wie vor unbeteiligt an der Förderung der rumänischen Gegenwartsliteratur bleibt leider das Erziehungsministerium, das die Rolle der Literatur in der Bildung bzw. die Notwendigkeit der Lesekultur systematisch verkennt. Völlig befremdend für die Abiturienten des Jahres 2014 klang z.B. das Essaythema der nationalen Abiturprüfung: „Beschreibe ein von deiner Schule veranstaltetes Treffen mit einem rumänischen Gegenwartsautor!“ Die Ironie ist umso bitterer, als über 90 Prozent der Schüler Rumäniens noch keinen Gegenwartsautor gelesen, geschweige denn jemals persönlich erlebt haben. Dazu fehlt einfach der institutionelle Rahmen, denn weder stellt das Erziehungsministerium Gelder für Neuanschaffungen der Schulbibliotheken zur Verfügung, noch ermutigt es zur freien Interaktion: Autorenlesungen in Schulen sind so gut wie keine gängige Praxis. Wenn man bedenkt, dass auch das öffentliche Rumänische Fernsehen (TVR) fast alle seine literarischen Sendungen und den Kultursender TVR Cultural seit 2012 ganz abgeschafft hat, so wird eines klar: Es bestehen geringe Chancen, dass die durchaus abwechslungsreiche Literaturproduktion der letzten Jahrzehnte sich beim breiten Publikum Gehör verschafft.

Wurde die rumänische Literatur in den frühen 1990ern, als die Semantik des Literaturbegriffs noch sehr eng war und nur Mainstream meinte, vom Staat so unter Schutz genommen, dass einzelne Auserwählte mit einem gesicherten Lebensunterhalt, ja sogar mit Privilegien rechnen durften, so hat sie sich heute zu einem komplexen Gebilde von Nischenerscheinungen ohne festen Bezugsrahmen entwickelt, sodass man die Singularform als plurale tantum verstehen muss: ein Land mit vielen Literaturen. ■

# Ein Institut trotz Institutionen



## Claudiu Komartin

(\*1983) ist Dichter, Übersetzer aus dem Englischen und Französischen und leitet seit 2009 die Zeitschrift „Poesis International“, das Institut sowie den Verlag „Max Blecher“. Er hat zahlreiche Werkausgaben rumänischer Dichter und Lyrikanthologien herausgegeben

Die rumänische Gegenwartsliteratur? Für mich bedeutet der Ausdruck nach wie vor mehr spontanes Erlebnis als institutionelle Logiken. Das stelle ich mir in etwa so vor: Durch die Poren der heutigen Welt sickert etwas durch, das auf der anderen Seite der Membran selbsttätig zur Literatur wird. Ein sublimiertes Rauschen, ein Klirren abgestumpfter Waffen, eine permanente Verflüssigung und doch eine bisweilen unerwartete Fülle: Am Waldrand stolperte einer und fiel zur Erde, ein anderer eilte ihm zur Hilfe, der Datenfluß hielt einen Augenblick inne, die Sprache wurde auf ein Klarheitsgebiet umgeleitet, das weder Beschönigungsformeln noch Ausweichstrategien zulässt.

Die Front erweitert sich nun und wird im Tempo unseres Atems wieder eng: Zu viel Konkretheit hemmt den Sturmangriff ein.

Die digitale Kruste, die dem Quellcode unterliegenden suburbanen Dämme lassen sich mit mangelnder Erfindungskraft nicht durchbrechen. Jetzt ist die Zeit der Boten, der getarnten Waldführer, der Aufklärer, während die Scharfschützen sich im schillernden Hintergrund verlieren.

Und doch gibt es einen institutionellen Fortschritt, der ohne staatliche Hilfe oder, besser gesagt, trotz staatlicher Gleichgültigkeit stattgefunden hat. Im September 2009, im 100. Geburtsjahr des heute als rumänischer Kafka gefeierten, während des Kommunismus allerdings fast in Vergessenheit geratenen Schriftstellers Max Blecher, wurde das Blecher-Institut ([www.institutublecher.blogspot.ro](http://www.institutublecher.blogspot.ro)) ins Leben gerufen, das ursprünglich lediglich als Lesungsort gedacht war, sich aber bald zum Ort der literarischen Debatte, zur Werkstatt und zur engagierten Kritikrunde zugleich entwickelte. Seitdem haben 165 Veranstaltungen stattgefunden. Hier haben die meisten jüngeren Schriftsteller Rumäniens, darunter vor allem noch nicht debütierte Lyriker, aber auch ein Großteil von Autoren mit Renommee gelesen: Radu Aldulescu, Ionel Ciupureanu, Octavian Soviany, Constantin Abăluță, Angela Marinescu, Nora Iuga, Traian T. Coșovei, Florin Iaru, Ioan Moldovan, Viorel Mureșan, Ioan Zubașcu, O. Nimigean, Nicolae Coande, Simona Popescu, Ioana Ieronim, Paul Vinicius, der Brite Stephen Watts oder der Amerikaner Jerome Rothenberg, um nur einige zu nennen. Ferner haben sich hier einige der potenziellen ästhetisch-literarischen Orientierungen der Gegenwart gebildet, hier wurde auch das Prestige einiger Persönlichkeiten innerhalb des literarischen Feldes bestätigt. Quasi als Organ des Institutes hat die - zwar mit öffentlichen Geldern finanzierte, aber unabhängige - Zeitschrift „Poesis internațional“ ([www.poesisinternational.com](http://www.poesisinternational.com)) ihrerseits den Dialog mit zahlreichen zeitgenössischen Literaturen ermöglicht

und ermutigt. In den etwa 20, über acht Jahre hinweg erschienenen Bänden dieser Publikation, die über 3.500 Seiten umfassen, traf die Lyrik auf eine ermunternde literarische Kritik, auf den ideenreichen Essay und das fantasievolle Experiment, wobei die Redaktion kontinuierlich auf eine solide internationale Vernetzung mit Schriftstellern, Organisationen und Publikationen weltweit, vor allem aber in Europa und in den beiden Americas, ausgerichtet war.

In „Poesis internațional“ haben die Lyriker der letzten Generation ihr Debüt gefeiert, und jeder suchte durch seine Gedichte die kurzfristig dominanten Orientierungen zur Geltung zu bringen: vom verspäteten Postmodernismus (Florentin Popa) zum Nekrorealismus (Ruxandra Novac), vom Konzeptualismus (Sebastian Big, Yigru Zeltil) zum Posthumanismus (Andrei Dósa, Vasile Mihalache, Alex Văsieș), von einer Ästhetik der Verhaltheit (Teodora Coman, Domnica Drumea) bis zur militanten oder exzessiven Poetik (Elena Vlădăreanu, Livia Ștefan), vom Biografismus (Radu Vancu, Radu Nițescu) und der so genannten „postkonfessiven Poetik“ (Diana Geacă) bis zum Maximalismus (Sorin Despot, Raluca Ialomițeanu).

Das Verlagshaus „Max Blecher“ ([www.maxblecher.ro](http://www.maxblecher.ro)) ergänzte diese Unternehmung mit weiteren Projekten, deren Daseinsberechtigung im ständigen Werden besteht. Alle drei von mir initiierten Projekte konnten sich nur durch die starke Beteiligung vieler Generations- und Gesinnungsgenossen entwickeln, und nur so konnten wir uns stets im Kern der höchst wechselhaften Ausdrucksregistern und Weltanschauungen, der andauernden Spracherneuerung erhalten. Sowohl das Institut als auch die Zeitschrift und der Verlag sind immer wieder ein Ort des freien Meinungsaustauschs, wie auch ein populäres Votum gegen die sozialpolitischen Trägheiten der Gegenwart. Die Aussichten sind spannender als je zuvor. ■

# Jenseits von Wirtschaftlichkeit und Kulturpolitik Die rumänische Kinder- und Jugendliteratur



## Laura Albulescu

(\*1976) ist promovierte Literatursoziologin, Übersetzerin aus dem Englischen und Französischen und Chefredakteurin der Bukarester Art-Verlagsgruppe. Sie hat viele thematische Anthologien rumänischer Kurzprosaautoren herausgegeben



Das sowohl für In-, als auch für Outsider vermutlich hervorstechendste Merkmal des rumänischen Buchmarkts ist sein Mangel an Transparenz. Sich ein auch nur annäherungsweise korrektes Bild davon zu machen ist ein schwieriges Unterfangen, und umso schwieriger sind die darauf aufbauenden Verlagspläne und die Maßnahmen im Bereich der den Markt regelnden Kulturpolitik: Es fehlt nämlich an glaubwürdigen Statistiken darüber, was und in welchem Umfang hier verlegt, verkauft und gelesen wird.

Aus diesem Grund handeln die Verleger meistens aus reinem Fingerspitzengefühl oder aus Erfahrung, ohne dass ihre Entscheidungen und Anstrengungen immer entsprechend belohnt werden. Doch das Kriterium der Wirtschaftlichkeit vermag die Unterentwicklung des rumänischen Buchhandels nur teilweise zu erklären. Die Kultur- und Bildungsbehörden auf lokaler und nationaler Ebene betrachten das Buch als ein Konsumgut unter anderen, das nichts anderes tut, als die privaten Interessen von Herstellern und Konsumenten zu befriedigen. Bei einem solchen Literaturverständnis hat vor allem die Kinderliteratur zu leiden.

Nach der Insolvenz des staatlichen Kinderbuchverlags Ion Creangă Mitte der 1990er Jahre hat dieses wichtige Marktsegment ein chronisches Tief erlebt, weil selbst die etwas flexibleren Neuverlage keine Abteilungen für Kinderliteratur gründeten. Man hat wenig, unsystematisch und ohne besondere Sorgfalt für die Buchgestaltung aus der Weltliteratur übersetzt, während die einheimischen Autoren und Illustratoren vernachlässigt worden sind. Der Markt fand nur langsam und erst nach dem EU-Beitritt Rumäniens im Jahre 2007 wieder zur Normalität.

Als repräsentativ für diese Entwicklung gilt vor allem das Beispiel des Arthur-Verlags, Teil der Art-Verlagsgruppe ([www.editura-art.ro](http://www.editura-art.ro); [www.editura-arthur.ro](http://www.editura-arthur.ro)), dem es in nur zehn Jahren gelang, sich als bedeutender selbstständiger Akteur in diesem Bereich zu profilieren, der Kinderliteratur ein neues Image zu verleihen und ein eigenes Publikum zu bilden. Indem er dem vom Giganten Disney gesetzten generellen Trend den Rücken kehrte, hat der Arthur-Verlag seinen Lesern ein eigenes Programm mit klassischen und aktuellen Autorinnen und Autoren angeboten und mit spezialisierten Buchillustratoren zusammengearbeitet; selbst entwickelte Titel standen stets im Vordergrund.

Der Arthur-Verlag erarbeitete ein eigenes Konzept zur Förderung der rumänischen Kinderliteratur. So wurde 2011 der Literaturwettbewerb „Arthur“ ins Leben gerufen, der literarische Originaltitel für drei Alterskategorien prämiert und veröffentlicht. Ein weiterer Wettbewerb unter dem Titel „Locuiește în poveste!“ (dt. *Residiere im Märchen!*) wendet sich in seinen beiden Sektionen – Kreatives Schreiben und Illustration – den kleinen Autorinnen und Autoren zu, aus deren literarischen und grafischen Beiträgen eine Zeitschrift entstanden ist („Ordinul povestitorilor“, dt. „Der Erzählerorden“). Hinzu kommen die jährlichen, kreativen Ferienlager, zahlreiche Treffen mit Autorinnen und Autoren und ein Wettbewerb für leidenschaftliche Booktuber unter 18 Jahren ([www.editura-arthur.ro/info/blogitem/concurs-de-vara-cu-booktubareala](http://www.editura-arthur.ro/info/blogitem/concurs-de-vara-cu-booktubareala)). Darüber hinaus sind Anthologien erschienen, deren Inhalt von den Kindern auf Grund von Umfragen bestimmt wird.

Zu den Autorinnen und Autoren des Arthur-Verlags gehören inzwischen sowohl renommierte und besonders beliebte, wie Ioana Nicolaie mit ihren gereimten Abenteuern des Igels Arik und Florin Bican mit seinen funkelnden Spracherfindungen in Bänden wie *Reciclopedia de povești* (dt. *Die Recyclopädie der Märchen*. „Recyclopädie“ ist ein Kunstwort aus „Recycling“ und „Enzyklopädie“) oder

*Tropice tâmpa* (dt. *Tumbe Tropen*), als auch Neuentdeckungen, wie Lavinia Braniște mit ihrer Reihe über das Schweinchen Rostogol, Ana Rotea mit ihren humorvollen pseudobürokratischen „Akten“ (*Die Akte Popocorn*, *Die Akte Graffiti* usw.), Adina Popescu mit der Fantasy-Trilogie *O istorie secretă a Țării Vampirilor* (dt. *Eine geheime Geschichte des Vampirlandes*), Irina Dobrescu mit *Lupul jucător de poker* (dt. *Der Poker spielende Wolf*) usw. Neben den Autorinnen und Autoren seien hier auch einige Illustratorinnen und Illustratoren erwähnt, die vom Arthur-Verlag entdeckt und gefördert worden sind: Dan Ungureanu, der Gellu Naums *Apolodor*-Klassiker neu illustriert hat, aber auch Anca Smarandache, Irina Dobrescu oder Mircea Pop.

Leider lässt sich eine analoge Entwicklung bei der Jugendliteratur nicht beobachten. Sie hat zwar in den letzten Jahren weltweit einen regelrechten Boom erlebt, in Rumänien aber gibt es eine entsprechende Konjunktur kaum. Obwohl sie in Creative Writing-Kursen einschließlich eines „Erfolgsrezeptes“ mit klaren Hinweisen auf erfolgreiche Plots und gängige Gattungskonventionen an einigen Universitäten unterrichtet wird, kommt es eher selten zur Gründung von neuen (Tochter-)Verlagen.

Bezogen auf das Alter ihrer Protagonisten zielt die Jugendliteratur gemeinhin auf ein Publikum im Alter von 12 bis 18 Jahren ab; meist wird auch aus der Perspektive von Pubertierenden und Teenagern erzählt, doch die behandelten Themen sind dennoch sehr breit gefächert und umfassen Liebesgeschichten genauso wie sozialen Realismus (Drogen, Scheidungen, Essstörungen, Rassismus, Armut usw.). Gerade die thematische Breite unterstreicht, warum die während des Kommunismus gesetzten Maßstäbe der rumänischen Jugendliteratur – Constantin Chiriță's Romanzyklus *Cireșarii* (dt. *Die Ritter der Kirschblüte*, 5 Bände, 1956 bis 1963) oder Radu Tudorans *Seeabenteuerroman Toate pânzele sus!* (dt. *Leinen los! Segel hoch!*, 1954) – heute keine Bedeutung mehr haben: Solchen idyllisierenden Darstellungen kann und will man nicht nacheifern.

Mangels einer verpflichtenden, einheimischen Tradition besteht die heutige Jugendliteratur in Rumänien zu fast 95 Prozent aus Übersetzungen. Obwohl viele Großverlage (Corint, Trei, Nemira usw.) neuerdings auch dieses Marktsegment bedienen wollen, lassen die rumänischen Autorinnen und Autoren auf sich warten. Auch in dieser Hinsicht stellt der Art-Verlag ein interessantes und repräsentatives Beispiel dar. In den letzten fünf Jahren wurde die Reihe „Youngart“ zu einem selbstständigen erfolgreichen Verlag, der internationale Bestseller zeitgleich mit dem Original oder so genannte „Tie-in-Ausgaben“ (Publikation eines Romans etwa zum Start eines Films) verlegt. Doch das ist nicht alles: Einer der Gründe für den Erfolg der Jugendliteratur weltweit ist bekanntlich, dass viele Käufer nicht unbedingt Jugendliche sind; man vermutet, dass Jugendliteratur bis zu 70 Prozent von Erwachsenen rezipiert wird, die sie stilistisch und emotional zugänglicher finden als die sonstige Belletristik. Fest steht, dass die Leserschaft des Imprints „Youngart“ das Resultat einer langwierigen kohärenten und kostspieligen Entwicklungspolitik ist. Die Leserinnen und Leser des Verlags „Arthur“, die vor Jahren mit Kinderliteratur aufgewachsen sind, wurden inzwischen zu den treuen Abonnenten des Jugendbuchverlags „Youngart“. Das ist umso verdienstvoller, als der Staat bis heute keine öffentlichen Strategien zur Wiederbelebung der Lesekultur in Rumänien entwickelt hat. Wenn Autoren und Verlage wirklich am Fortbestehen einer erst unlängst und nicht mühelos gebildeten Leserschaft interessiert sind, so müssen sie sich unverzüglich dieser Gattung mit originalen rumänischsprachigen Werken zuwenden. ■

# Der große Epochenroman steht noch aus



INTERVIEW GABRIEL H. DECUBLE

## Interview mit Jan Koneffke

**Lieber Herr Koneffke, ein Satz Uwe Johnsons besagt, dass das Erzählen dort anfängt, wo die Geschichte zu Ende ist. Als Träger des Uwe-Johnson-Preises 2016 für den Roman *Ein Sonntagskind* sind auch Sie diesem Leitsatz in allen Ihren Prosawerken, die einen authentischen Prozess der Wahrheitsfindung beschreiben, gefolgt. Wir wissen, wie die jüngste Geschichte Rumäniens zu Ende gekommen ist, aber hat das Erzählen richtig angefangen?**

**Koneffke:** Nun kann man sich trefflich darüber streiten, wann eine geschichtliche Phase zu Ende geht. Selbst die berühmte deutsche „Stunde Null“ war ja eine Legende, trotz Niederlage, Millionen von Toten, zerbombten Städten und deutscher Teilung. Kürzlich starb der rumänische König Michael, der 1947 hatte zwangsweise abdanken müssen und ins Exil gegangen war: Das Ende der Monarchie in Rumänien scheint nun wirklich irreversibel zu sein. Die Erschießung der Ceaușescu 1989 hingegen war mit Sicherheit nicht das Ende der alten Strukturen. Die Apparatschiks wurden Kapitalisten.

**Und heute?**

**Koneffke:** Heute hat man den Eindruck, als sei die Transformationszeit noch immer nicht abgeschlossen. Insofern kann man verstehen, warum der große Epochenroman über die kommunistische Zeit bisher nicht geschrieben wurde. Vielleicht hat das Lesepublikum auch nicht genügend Interesse an einer Aufarbeitung der Vergangenheit. Gewiss, es gibt den *Verlorenen Morgen* von Gabriela Adameșteanu, geradezu einen Klassiker der 1980er Jahre, der von der damaligen rumänischen Gegenwart in die Vergangenheit des 1. Weltkriegs zurückgeht; oder es gibt, als „phantastische“ Antwort auf die noch nicht zu Ende gegangene jüngste Geschichte, die *Orbitor*-Trilogie von Mircea Cărtărescu, in der ein imaginäres Bukarest zum Mittelpunkt der Welt wird. Das sind nur zwei Beispiele für rumänische „Total-Romane“, die auf Deutsch erschienen sind (Cărtărescu bei Zsolnay) oder noch erscheinen werden (Adameșteanu im August 2018 bei der Anderen Bibliothek) – Bücher, die von längst vergangener Geschichte handeln oder sich der Erzählung jüngster Geschichte auf ganz eigene Weise verweigern.

**Sie leben einige Monate im Jahr in Rumänien und kennen die rumänische Literaturszene, wissen insofern auch, wer wann ins Deutsche übersetzt wird. Kann man fallweise von einem Durchbruch sprechen?**

**Koneffke:** Nein, von einem Durchbruch bestimmt nicht. Es wurden zwar hervorragende Autoren übersetzt, einzelne Bücher konnten auch einen Achtungserfolg erzielen, so die erwähnte *Orbitor*-Trilogie Cărtărescus, Varujan Vosganians *Buch des Flüsterns* über armenische Emigranten in Rumänien und ihre Schicksale während und nach dem Völkermord durch die Osmanen, oder *Alle Eulen* von Filip Florian, die wunderbare Freundschaftsgeschichte zwischen einem Kind und einem alten Mann. Im Allgemeinen weiß man wenig über das südosteuropäische Land. Das führt zu ganz banalen Schwierigkeiten bei der Vermittlung rumänischer Literatur. So meinte ein Leser meines in Rumänien spielenden Romans *Die sieben Leben des Felix Kannmacher*, er habe sich mit den unvertrauten Namen der Figuren schwergetan.

**Die Rezeption der rumänischen Literatur in Deutschland stagniert also eher?**

**Koneffke:** Naja, ein Teil der Kritik glaubt, es reiche die Bücher der Nobelpreisträgerin Herta Müller zu kennen. Doch wie literarisch hochversiert und moralisch autorisiert Herta Müller auch ist – ihre rumäniendeutsche Stimme deckt gewiss nicht das Spektrum der vielstimmigen rumänischen Literatur ab.

**Als Mitglied der EU hat Rumänien schon längst den Exotismus eingebüßt, der seine Faszination vielleicht noch bis 1989 ausmachte. Wie kann Rumänien heute die deutsche Kultur und Gesellschaft interessieren?**

**Koneffke:** Exotisch war Rumänien vorwiegend auf zwiespältige Weise: Man denke nur an Dracula, der eigentlich mit Rumänien nichts zu tun hat, sondern eine Erfindung der englischen Schauerromantik, namentlich Bram Stokers, ist. Doch wir wollen nicht vergessen, dass Rumänien in den vergangenen Jahren kulturell durchaus auf sich aufmerksam machen konnte – und zwar mit dem Film. Cristian Mungiu's *4 Monate, 3 Wochen und 2 Tage* hat geradezu eine Welle ausgelöst. Ein besonderes Rezept, mit dem man das westliche Interesse geweckt hätte, kann ich hier nicht erkennen. Mungiu und andere erzählen durch und durch rumänische Geschichten, die offenbar international attraktiv sind.

**Und warum gelingt das der Literatur nicht?**

**Koneffke:** Das mag Zufall sein – in Schweden zum Beispiel ist die rumänische Literatur zurzeit geradezu in Mode –, oder nur eine Frage der Zeit. Möglicherweise hängt es an der Vermittlung, die bei Literatur komplizierter ist als beim Film. Sicher haben wir zu wenige Übersetzer. Darüber hinaus sind unsere Verlage nicht mutig genug. Aber auch auf rumänischer Seite gibt es bei der Vermittlung etliche Mängel: Wenn man sieht, wie die bis 2012 äußerst erfolgreiche Arbeit des Rumänischen Kulturinstituts durch die instabile Politik zu leiden hatte, kann man nur den Kopf schütteln. ■



# Politik, Geschichte, Metaphysik, Sprachutopie Übersetzungen rumänischer Gegenwartsliteratur ins Deutsche nach 1990



## Markus Fischer

(\*1957) ist deutscher  
Schrittsteller und Germanist.  
Seit 2014 lehrt er deut-  
sche Literatur- und Kultur-  
geschichte an der Universität  
Bukarest, wo er auch als  
Rezensent der „Allgemeinen  
Deutschen Zeitung  
für Rumänien“ tätig ist

Nach der Rumänischen Revolution 1989 kam es zu einem intensiven Neueinsatz des deutsch-rumänischen Kulturaustausches, von dem auch die seit den 1990er Jahren sprunghaft angestiegene Zahl deutscher Übersetzungen von Werken rumänischer Gegenwartsauforen lebhaft Zeugnis gibt. Allen voran erlangten dadurch rumänische Dissidenten wie die Dichterin Ana Blandiana (bersetzt von Hans Bergel) oder der Lyriker Mircea Dinescu (bersetzt von Werner Söllner) große Bekanntheit im deutschen Sprachraum, ebenso wie die rumänische Schriftstellerin und Übersetzerin Gabriela Adameteanu (bersetzt von Georg Aesch) oder der Autor Dan Lungu, dessen humorvolle Auseinandersetzung mit der rumänischen Kommunismusnostalgie in seinem später auch verfilmten Roman *Sint o bab comunista* (bersetzt von Jan Cornelis unter dem Titel *Die rote Babuschka*) Furore machte.

Da angesichts des hier zur Verfügung stehenden knappen Raumes jeder Versuch zum Scheitern verurteilt ist, die Fülle und Diversität rumänischer literarischer Werke, die nach 1990 ins Deutsche übersetzt wurden, auch nur annäherungsweise umfassend darzustellen, seien im Folgenden exemplarisch einige deutsche Übersetzungen rumänischer literarischer Werke hervorgehoben, die nach ihrem Erscheinen in renommierten wissenschaftlichen oder journalistischen Rezensionsorganen deutscher Sprache (Sudostdeutsche Vierteljahresblatter, Spiegelungen, Deutsch-Rumänische Hefte, Zeitschrift der Germanisten Rumäniens, Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien etc.) mit einer Besprechung gewürdigt wurden.

Allen voran ist der rumänische Romancier Mircea Cartarescu zu erwähnen, der immer wieder als möglicher erster Literaturnobelpreistrager rumänischer Muttersprache gehandelt wird, nach dem Literaturnobelpreis 2009 für die zwar aus Rumänien gebürtige, aber deutschsprachige Banater Schwabin Herta Müller. Cartarescus Roman *Nostalgia* war bereits vor der Wende 1989 in Bukarest in zensurierter Form unter dem Titel *Visul* (Der Traum) erschienen, wurde aber erst nach dem Fall des Ceauescu-Regimes in seiner integralen und von Eingriffen der Zensur

befreiten Form 1993 publiziert. Die 1997 veröffentlichte deutsche Übersetzung wurde von Gerhardt Csejka besorgt, der auch den ersten Teil der *Orbitor*-Trilogie Cartarescus unter dem Titel *Die Wissenden* (2007) ins Deutsche übertragen hat. In *Nostalgia* geht es freilich nicht, wie der Titel nahe legen könnte, um die sehnsuchtsvolle Evokation von Vergangenem, sondern vielmehr um die narrative Inbesitznahme der verlorenen Zeit mit den Mitteln des magischen, mythischen, phantastischen und surrealistischen Erzählens, das auch Elemente der Science Fiction- und der Fantasy-Literatur mit einbegreift. Als Künstler-, Jugend- und Adoleszenz-Roman inszeniert *Nostalgia* mit einem an Garca Marquez und Cortazar erinnernden Erzählstil zugleich die rumänische Hauptstadt Bukarest als traumhafte Szenerie wie als utopischen Ort „wahren“ Erzählens.

Eine besonders verdienstvolle Publikation für die Verbreitung der rumänischen Gegenwartslyrik im deutschen Sprachraum war die von Dieter Schlesak 1998 herausgegebene Anthologie *Gefährliche Serpentin*, die nicht nur Gedichte von über hundert rumänischen Gegenwartslyrikern in deutschen übertragungen zahlreicher renommierter Übersetzer versammelt, sondern sich auch durch ein ausführliches Nachwort des Herausgebers und einen biobibliographischen Anhang auszeichnet. Magda Carnecki, Mariana Codru, Ioana Craciunescu, Marin Sorescu, Nichita

Stănescu und Matei Vișniec sind nur einige Namen der in diesem wertvollen Band vertretenen rumänischen Dichter. Metaphysische Gedichte zu den großen Themen Leiden, Tod, Transzendenz und Utopieverlust mischen sich mit explizit oder auch nur subkutan politischen Gedichten, die den Bezug zur rumänischen Gegenwart umso deutlicher spürbar werden lassen.

Der 1975 vom kommunistischen Regime ausgebürgerte und in Paris lebende Exilschriftsteller Dumitru Țepeneag (deutsche Schreibweise: Tsepeneag) veröffentlichte 1996 in Bukarest seinen Roman *Hotel Europa*, der zwei Jahre später in der gleichnamigen deutschen Übersetzung von Ernest Wichner in Berlin erschien. In diesem wichtigen Nachwenderoman stehen sich zwei Lebenswelten erratisch gegenüber: die Welt des im Westen lebenden alternden Exilschriftstellers und die östliche Welt der rumänischen Gegenwart mit ihren revolutionären Umtrieben und politischen Prozessen, mit ihren Mineriaden (Wichner übersetzt „Bergarbeiterei“) und ihrer Auswanderungshysterie. Exil und Heimat stehen sich unversöhnt und unversöhnbar gegenüber, allein die Sprache unternimmt den Versuch, die Leere zwischen diesen beiden erratischen Sphären zu füllen und zu überbrücken. Das Zentralsymbol des Buches, das Hotel Europa, durchläuft in Tsepeneags Roman vielfältige Wandlungen: vom realen Hotel über ein Hundesyl, das gemeinsame Haus Europa, das Sinnbild des Westens bis hin zum Symbol für die permanente Metamorphose, die Heimat- und Ruhelosigkeit, das ewige Nichtangekommensein.

Zwei rumänische Autorinnen, die auch auf Französisch schreibende Rodica Draghinescu und die des Deutschen mächtige Grande Dame der rumänischen Gegenwartslyrik Nora Iuga, wurden 2001 und 2003 mit Lyrikbänden in der Stuttgarter Edition Solitude veröffentlicht. Rodica Draghinescus *Phänomenologie des geflügelten Geschlechts* in der Übersetzung von Edith Konrad beerbt die Tradition des rumänischen Surrealismus, aber auch die poetischen Errungenschaften der rumänischen Schriftstellergeneration der 1980er (z. B. Mircea Cărtărescu) und der 1990er Jahre (z. B. Cristian Popescu). Dichtung ist für die 1962 geborene Lyrikerin die einzige Existenzmöglichkeit, zugleich Schicksal und Gefängnis. Nora Iugas *Der Autobus mit den Buckligen* in der Übersetzung von Ernest Wichner bietet ein Feuerwerk von irisierender Intertextualität, ein dichtes Geflecht von Anspielungen, Verweisen und verfremdeten Zitaten aus den biblischen Büchern, den kanonischen Werken der Weltliteratur und insbesondere auch aus der rumänischen Literatur (Urmuz, Alecsandri, Bacovia, Caragiale, Eminescu etc.) sowie der rumänischen Volksdichtung; der Gedichtband evoziert eine Welt, „die für den Balkan typisch bleibt und immer darüber hinausgeht“, wie Herta Müller im Nachwort des Buches schreibt. Der 1986 in die USA emigrierte jüdisch-rumänische Schriftsteller Norman Manea veröffentlichte 2003 in Bukarest ein literarisches Selbstporträt, das ein Jahr später in der Übersetzung von Georg Aesch unter dem Titel *Die Rückkehr des Hooligan* im Carl Hanser Verlag erschien. Das Selbstporträt, dessen Titel auf den Roman *Die Hooligans* von Mircea Eliade und auf den Essay *Wie ich zum Hooligan wurde* von Mihail Sebastian anspielt, gibt einen Einblick in die Lebensgeschichte des aus der Bukowina stammenden Autors und die Geschichte mehrerer Generationen seiner Familie. Das Selbstporträt, das mit einer Schilderung der amerikanischen Gegenwart und der rumänischen Vergangenheit einsetzt, kulminiert im letzten Teil, der den ersten Be-

such Maneas in seiner alten Heimat seit seinem Weggang 1986 in tagebuchartigen Aufzeichnungen schildert. Die Fremdheit im „Land Dada“ gibt Zeugnis von der inneren Zerrissenheit des Autors, der wie ein Revenant in der rumänischen Gegenwart nur das Vergangene und Rückwärtsgewandte wahrzunehmen weiß.

Nicht nur Werke rumänischer Lyriker, Dramatiker und Romaniers wurden ins Deutsche übertragen, sondern auch Essays und Aphorismen aus der Feder rumänischer Dichter und Denker. Als Paradebeispiel können hier die rumänischen Werke des später nur noch auf Französisch schreibenden E. M. Cioran genannt werden. Bei Suhrkamp erschienen 2011 unter dem Titel *Über Deutschland* Ciorans in rumänischer Sprache verfasste Aufsätze aus den Jahren 1931 bis 1937 in der Übersetzung von Ferdinand Leopold. Ciorans Essayistik dieser Jahre speist sich vor allem aus zwei Quellen: der unendlichen Wertschätzung und Bewunderung der deutschen Kultur und zugleich der tiefen Verzweiflung an seinem eigenen Heimatland. „In Rumänien stimmen alle Bürger darin überein, dass sie im unglücklichsten Land des Erdballs leben, in einem Land, das nicht einmal verdient, zu leben.“ Vor dem Hintergrund dieses rumänischen Minderwertigkeitskomplexes wird „der braune Fleck auf der weißen Weste des berühmten Pessimisten“, wie der Suhrkamp Verlag im Klappentext verlauten lässt, zwar keineswegs entschuldbar, aber immerhin verständlich. Und zwei Jahre später erschien, ebenfalls bei Suhrkamp, die letzte rumänische Schrift des radikal desillusionierenden Philosophen unter dem Titel *Leidenschaftlicher Leitfaden II*, ebenfalls in der Übersetzung von Ferdinand Leopold. Der Leitfaden folgt dabei ironischerweise keiner Logik, es sei denn einer Logik des Zerfalls, die aus allem und jedem das Nichts, die Verzweiflung, die Einsamkeit und die tödliche Langeweile herauspürt, dies alles aber nicht fatalistisch in sich zurücknimmt, sondern eruptiv aus sich herausschleudert. Hier waltet noch nicht die Abgeklärtheit des späteren Werkes von Cioran, vielmehr herrscht überall Energie, Aufbruch, Expression: „Die Seele, von Augenscheinlichkeiten überwältigt, wird vom Drang des Hinausschweifens gepackt, vom Schauer des Neuen und des Wagnisses.“ Unglück, Umherirren im Unbestimmten, Ausweglosigkeit, Mystik der Verneinung, Fäulnis, Wehklage des Fleisches, Obsession des Todes, Übel der Seele, der Mensch als verlorene Erscheinung mit der Dimension des angeborenen Bankrotts – so lauten die Schlagworte von Ciorans negativer Anthropologie, hinter der zuweilen Reste einer negativen Theologie zaghaft durchscheinen. Zwei Hinweise auf Gedichtbände von rumänischen Lyrikern der älteren Generation, deren Werke gleichwohl erst vor kurzem ins Deutsche übertragen wurden, mögen diesen kurzen Überblick abrunden. Im Jahre 2010 erschienen Gedichte des 1933 geborenen Coman Șova unter dem Titel *Die Liebe ist mein Alltagskleid* in der Übersetzung von Ioana Crăciun, die, selbst Verfasserin mehrerer eigener Gedichtbände, farbige Illustrationen zu diesem bibliophilen Band beigesteuert hat. Und von dem 1922 geborenen und 2004 in Frankreich verstorbenen Alexandru Vona erschienen 2014 unter dem rumänischen Titel *Vitralii* (Buntglasfenster) frühe Gedichte in der deutschen Übersetzung von Alexandru Bulucz, die traumhafte Landschaften entwerfen, Naturbilder voller Einsamkeit und Melancholie, Stimmungen einer wunden Seele sowie surreale Szenen, die sich zu konzentrierten poetischen Aussagen verdichten und von der Strahlkraft der rumänischen Literatur Zeugnis geben. ■



## Gespräch mit Ernest Wichner

**Lieber Herr Wichner, denkt man an die repräsentativen Übersetzungen aus der rumänischen Literatur, die in den letzten 20 Jahren erschienen sind, so fallen einem spontan nur drei Übersetzernamen, in alphabetischer Reihenfolge: Georg Aesch, Gerhard Csejka und Ernest Wichner, ein. Fast möchte man sagen: ein Triumvirat, und die Frage wäre, was zu tun ist, damit eine „Machtübergabe“ an jüngere Übersetzer erfolgt?**

**Wichner:** Mit Macht hat das Übersetzen aber nichts zu tun. Übersetzen ist eine Aufgabe, der man sich stellt oder nicht, das hat eine ganz schlichte Form, dass man einfach einen Text hat, den man in eine andere Sprache übersetzen muss, und das kann zu einer großen Aufgabe werden, indem man noch einen ganzen kulturellen Kontext mit übersetzen muss, oder indem man Autoren erstmal überhaupt vermitteln muss. Ich habe das Übersetzen nie als Macht empfunden, es wäre auch eine unglaubliche Hybris, das so zu empfinden, denn dann müsste ich ja von mir behaupten können, dass ich die ganze rumänische Literatur einschließlich der neuesten Gegenwartsliteratur überblicken und eine Hierarchisierung vornehmen kann: Das ist Macht. Das kann ich nicht, das habe ich nie gekonnt, und ich glaube, ich habe eine einigermaßen akzeptable Bildung in Sachen rumänische Literaturgeschichte, ich habe eine ganze Menge rumänische Literatur gelesen – als Gymnasiast, als Student und als Erwachsener –, ich kenne das Rumänische auch in seiner historischen Schichtung. **Aber gerade das ist ein sozialgeschichtlicher Hintergrund; ich meine Ihre Sozialisierung im Rumänien der 1950er bis 1970er Jahre und Ihre literarische Karriere als Mitglied der Aktionsgruppe Banat. Solch ein Hintergrund fehlt den jüngeren Übersetzern. Wie kann man heute Übersetzer in Deutschland sichten und bilden?**

**Wichner:** Ich habe mir diese Frage öfter gestellt, aber die Antwort habe ich nicht. Ich weiß nicht, wie das Curriculum aussehen soll. In der 11. Klasse, als die Rumänischlehrerin gesagt hat, wer den *Lucafařul Eminescus* auswendig lernt, der bekommt eine 10, da habe ich mir gesagt: „Na ja, 94 Vierzeiler, das wird man sich doch noch merken können!“, und ich habe mir das eine Woche lang eingebläut. Und ich konnte das. Auswendig. Das ist etwas, das in dir bleibt, das ist ein Sprachvermögen, das jederzeit abrufbar ist. In dem Moment, wo eine Formel in einem rumänischen Text vorkommt, da fragt man sich: Wo ist der Kontext? Und die Frage wird leicht beantwortet.

**Kann man das also so festhalten: Zur Bildung eines guten Übersetzers gehört auch ein herausragendes Gedächtnis?**

**Wichner:** Klar. Über ein absolutes Gedächtnis verfüge ich mitnichten, aber irgendwann hat man ein Stimmengedächtnis, und man kann sagen: Das gehört dorthin, das ist etwa die Zeit, das ist etwa der kulturelle Kontext, in den Kontext gehört dies und jenes hinein, und dann kann man anfangen zu übersetzen. Sonst steht man einfach da, man ist auf ein Wörterbuch angewiesen,

und zweisprachige Wörterbücher sind saudumm, sie kennen nur einige wenige Bedeutungen, und dann ist man verloren in der Wildnis. Und man wird irgendwelchen Unsinn produzieren.

**Sie haben aus dem Werk der größten rumänischen Autoren übersetzt – Gellu Naum, Max Blecher, Mircea Cărtărescu, um nur einige Namen zu nennen. Gibt es ein Soll? Gibt es Autoren, von denen Sie sagen würden: Den würde ich unbedingt noch übersetzen?**

**Wichner:** Es gibt immer große Bücher, die man übersetzen kann und muss, und ich gehöre nicht zu denjenigen, die behaupten, dass es unübersetzbare Werke gibt. Es sei denn, man ist James Joyce und man schreibt *Finnegans Wake* in allen Sprachen, von denen man weiß, dass es sie gibt. So ein Werk muss man nicht übersetzen, sondern einfach nur lesen, und jeder kultivierte Mensch kann das auch lesen. Aber jenseits dessen gibt es kein Buch, das man nicht übersetzen könnte. Es gibt manche Texte, die man nicht übersetzen muss, weil es keinen Gewinn für die Zielsprache darstellen würde. Wenn ein Gedicht sich beispielsweise darauf beschränkt, über Verhältnisse in einem beschränkten Raum zu sprechen, etwa in einer kleinen Region Baden-Württembergs, und diese kleine Region ist nicht auf eine Region in der Nordmoldau zu beziehen – der Text beschränkt auf Dinge, die nicht von allgemeinem Interesse sind. Das kann man dann lassen. Aber ansonsten ist prinzipiell jeder hochliterarische Text übersetzbar, es geht nur darum, wie man das tut, und dafür muss man aus einer Literatur und in eine Literatur übersetzen, die man sehr gut kennt, fleißig sein, allen Wörterbüchern misstrauen, und trotzdem eine große Bibliothek mit Nachschlagewerken besitzen, denn vielfach nützt einem das Internet überhaupt nichts. Das ist nur die erste oberflächliche Beruhigungsspielle. Man muss sich aber eine Bibliothek mit Nachschlagewerken der verschiedensten Art anschaffen. So übersetze ich jetzt ein Buch von Cățalin Mihuleac, und da muss ich viel nachlesen, weil es dort ein paar Passagen gibt, in denen es um die Geschichte des Kaiserschnitts geht, von der Antike bis in die Gegenwart, wo es einen quer geschnittenen und einen längs geschnittenen Kaiserschnitt gibt, und dann musste ich im deutschen Sprachraum recherchieren, wie diese Kaiserschnitte in der wissenschaftlichen Literatur beschrieben worden sind.

### **So eignet man sich Terminologie an.**

**Wichner:** Genau, und dann landete ich eben nicht im Internet, denn es hilft keinen Schritt weiter, sondern bei Meyers Konversations-Lexikon von 1893. Auch damals war der Kaiserschnitt aktuell, aber die Technik, die da beschrieben wurde, ist terminologisch sehr präzise. Es nützt nichts, wenn ich den neuesten Großen Meyer in 24 Bänden habe, ich brauche auch den aus dem Jahr 1893. Warum? Wenn wir uns z.B. über die psychologische Terminologie unterhalten, dann ist das Lexikon von 1893 die letzte große deutschsprachige allgemeine Darstellung der psychologischen Terminologie vor der Erfindung der Psychoanalyse. Das ist etwas, von dem das Internet überhaupt nichts weiß.

**Das Internet dient vielleicht nur denjenigen, die nichts suchen und nur finden wollen. Für diese hält das Internet eine Menge bereit.**

**Wichner:** Das Internet bietet eine erste Möglichkeit zur Recherche, dann muss man aber zusehen, wo man das findet, was man gesucht hat. Und das Hervorragende ist: Seit es das Internet gibt, ist ein Großer Meyer z.B. aus der Nazizeit – den man als Übersetzer sowieso braucht, denn man muss einfach alle Sprachschichten und alle wissenschaftlichen und trivialwissenschaftlichen Diskurse kennen –, seit es also das Internet gibt, sind alle großen Nachschlagewerke spottbillig geworden. Der Bildungsspießbürger sagt sich: „Ich finde alles, was ich wissen muss, im Netz“. Dann geht er zum Antiquar an der nächsten Ecke und verkauft die zwei Meter Bibliothek, die er besitzt. Und ich kaufe das für 50 Euro und habe meine Freude daran.

**Der deutschsprachige Übersetzer hat dabei einen Vorteil. Er hat so viele philologische Instrumente, so viele Nachschlagewerke parat.**

**Wichner:** Das hat er sowieso, nur muss er sich dessen bedienen, denn er hat wirklich alle Nachschlagewerke, die man sich vorstellen kann. Im englischen Sprachraum gibt es die *Encyclopedia Britannica*, die alles englischsprachige Weltwissen versammelt. Die Deutschen sind einen anderen Weg gegangen, das hat wahrscheinlich auch etwas mit der Vielstaaterei zu tun, dass der eine Fürst ein Wissensspezialgebiet befördert hat, der andere das andere, jedenfalls haben sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unglaubliche Forschungsgebiete etabliert, wie z.B. das *Wörterbuch des Aberglaubens*, 9 Bände, ein unglaublich wertvolles kulturhistorisches Werk nicht nur für die deutsche Kulturgeschichte, für die gesamteuropäische auch. Es gibt Wörterbücher der Redewendungen, zur Religion, Philosophie, Geschichte, unendlich viele Speziallexika, die im Grunde der Komplexität der Welt und der Disziplinenvielfalt Rechnung tragen. Und solange es so etwas gibt, kann man sich nur glücklich schätzen, es kann einem Übersetzer nicht besser gehen.

**Bedauern Sie nicht, dass ein bestimmtes rumänisches literarisches Werk nicht übersetzt worden ist?**

**Wichner:** Nun, ich habe bisher nicht hauptberuflich, sondern in meiner Freizeit übersetzt, und ich habe mich bemüht, das so gut, wie es irgend geht, zu machen. Jetzt bin ich nicht mehr Leiter des Berliner Literaturhauses, ich habe mich nicht mehr darum zu kümmern, dass eine literarische Institution in Berlin ein vernünftiges und respektables Veranstaltungsprogramm hat, sondern ich kann mich um meine eigenen Sachen kümmern, und wenn ich mich jetzt Übersetzungen aus dem Rumänischen widme, so muss ich sagen, ich bin immer noch am Anfang. Jetzt wird's ernst. Noch ist Mateiu Caragiales großer Roman *Craii de Curtea-*

*Veche (Die Vier vom alten Hof)* nicht ins Deutsche übersetzt, das ist gewiss ein erhebliches Desiderat, ich möchte mal von der *Miorița* über Mihail Sadoveanus Roman *Baltagul* (als *Nechifor Lipans Weib* in den 1950er Jahren ins Deutsche übersetzt) über einschlägige Passagen bei Lucian Blaga und bis hin zu Dumitru Țepeneags Roman *Nunțile necesare* in einem Buch den rumänischen Nationalmythos und seine kulturelle – auch politische – Indienstnahme (bzw. Rezeption) darstellen.

**Die Leipziger Buchmesse steht bevor. Sie haben wenigstens vier Übersetzungen, die kurzfristig erscheinen sollen: Daniel Bănulescu mit einer Anthologie aus seiner Gesamtyrik, Iulian Tănases Adora, Cătălin Mihuleacs Oxenberg & Bernstein und Varujan Vosganians Als die Welt ganz war.**

**Wichner:** Und dazu noch die Hälfte einer Anthologie rumänischer Prosaautoren, und ein Drittel von einer Anthologie junger rumänischer Poesie.

**Das sind also insgesamt sechs Titel, die hoffentlich noch rechtzeitig erscheinen.**

**Wichner:** Sie werden erscheinen, ja. Ich kann sagen, dass das, was ich kulturell angestrebt habe, noch nicht realisiert worden ist. Ich wollte die ersten beiden Bände der von mir geplanten „Rumänischen Bibliothek“ in Leipzig vorstellen. Ich habe im Sommer, kurz bevor ich nach Bukarest gekommen bin, für Ioana Grünwald, die das Programm für Leipzig erarbeiten musste, die Veranstaltungen beschrieben, in denen zwei Bände der von mir betreuten Bibliothek der rumänischen Literatur hätten vorgestellt werden sollen.

**Könnten Sie bitte das Konzept der „Rumänischen Bibliothek“ ausführlicher beschreiben?**

**Wichner:** Gerne. Wenn man rumänische Gegenwartsliteratur im deutschsprachigen Raum vermitteln will, dann hat man es damit zu tun, dass die Autoren, die heute schreiben und Bücher veröffentlichen, nicht aus dem Nichts kommen, sondern aus einer Kultur, von der man in Deutschland nichts oder fast nichts weiß. In der DDR ist einiges übersetzt worden, was zum Kanon der rumänischen Literatur gehört, im Westen wurde aber ein völlig anderes Bild der rumänischen Literatur vermittelt, denn es gab auch eine andere Verlagslandschaft. Und wenn ich mich ernsthaft um die rumänische Literatur kümmern will, dann muss ich, um einem tatsächlich an der Literatur Mircea Cărtărescus interessierten Lesers entgegenzukommen, mindestens zehn Bücher nachliefern, die für Cărtărescu von Bedeutung waren, damit er der Autor werden konnte, der er ist. Also muss ich dem Leser den Kanon der rumänischen Literatur von den Anfängen bis zum Jahr 2000 etwa, zeigen. Danach kann man nicht mehr von einem festen Kanon sprechen, da sind andere Kriterien im Spiel.

**Dürfen Sie die Auswahl selber treffen?**

**Wichner:** Das war meine Bedingung. Ich habe lange mit dem Rumänischen Kulturinstitut und mit deutschen Verlagen verhandelt. Ursprünglich hat man mir eine Kommission von rumänischen Literaturhistorikern vorgeschlagen, die mich hätten beraten sollen. Ich war aber mit Egon Ammann, der damals mit seinem Verlag in dieses Projekt involviert war, zu Besuch in Bukarest, und wir haben beide dem damaligen Präsidenten des Rumänischen Kulturinstituts, Horia-Roman Patapievici, gesagt, dass wir auf die Beratungskommission gerne verzichten wollen. Egon Ammann hat unterstrichen, dass ich keine Berater brauchte, ich kenne ja genügend intelligente rumänische Literaturkritiker und Schriftsteller, mit denen ich mich beraten könnte, und außerdem

ist in einem solchen Projekt nicht etwa die rumänische Vorstellung vom eigenen Kanon, sondern vor allem der Erwartungshorizont des deutschen Lesers entscheidend ist. Und den würde ich besser kennen als jede denkbare Kommission rumänischer Literaturhistoriker.

#### **Schließt das Projekt Neuübersetzungen mit ein?**

**Wichner:** Klar. Ich wollte nämlich mit Rebreanus *Wald der Geheakten* anfangen, denn sein Werk markiert das Ende einer ganzen Welt und den Anfang der rumänischen Moderne. Der Erste Weltkrieg bedeutete den Zusammenbruch nicht nur der Habsburger Monarchie, sondern auch des Osmanischen Reichs und des russischen Zarenreichs, und das hatte enorme Implikationen nicht nur für Rumänien. Und da schreibt ein rumänischer Schriftsteller aus Siebenbürgen über die Probleme aufgeklärter Europäer. Dieser Apostol Bologa, die Hauptgestalt, hat in Budapest Philosophie studiert, er war ein moderner Mensch, glaubte an keinen orthodoxen Gott mehr, aber er kam an die Front, und der Roman beschreibt wie kein anderer, wie ein moderner Europäer durch das Kriegsgeschehen zurückdekliniert wird zu einem religiösen rumänischen Patrioten, zur hilflosen Kreatur, und das macht das ganze Pathos aus. Man muss das Buch also gegen die kommunistische Indienstnahme verteidigen, man muss lesen, was darin wirklich steht, die ganze Katastrophe, und Georg Aesch hat den Roman neu übersetzt, denn die DDR-Ausgabe aus dem Jahr 1966 ist historisch und sprachlich einfach überholt. Manches gebe ich also in Auftrag, manches übersetze ich aber selber. Sehr wichtig für mich ist z.B. die Anthologie der rumänischen Avantgarde, die ich zusammenstellen möchte, wobei ich die in Rumänien gängige Definition der Avantgarde leicht revidiere. Ich traue mich, den rumänischen Literaturhistorikern mitzuteilen, dass die Poesie von Benjamin Fondane beispielsweise nichts mit der Avantgarde zu tun hat (im Unterschied zu seinen theoretischen Schriften) und somit auch nichts in einer Anthologie der Avantgardeliteratur verloren hat. Das ist spätimpressionistische, pastorale Dichtung. Wie kommt es, dass der große Kanon der Rumänischen Akademie diese Dichtung zur Avantgarde zählt? Oder muss man die paar Texte, die Paul Celan auf Rumänisch geschrieben hat, unbedingt zur rumänischen Avantgardeliteratur rechnen? Auch solche Aspekte möchte ich im Rahmen der „Rumänischen Bibliothek“ befragen und gegebenenfalls richtigstellen. Dabei geht es nicht ums Rechthaben, sondern um einen Blick von außen, der es sich leisten kann, weniger Rücksichten walten zu lassen.

#### **Das Projekt hört sich faszinierend an, und es ist klar, dass es Ihnen am Herzen liegt. Kann man einen Termin für seine Fertigstellung nennen, oder wäre das zu gewagt?**

**Wichner:** Erst einmal muss es sehr bald beginnen, und dann möchte ich jedes Jahr mindestens zwei Bände dieser Bibliothek veröffentlichen, wenn – und da wären wir wieder am Anfang dieses Gesprächs – wenn also jüngere Übersetzerinnen oder Übersetzer hinzukämen, könnten es auch mehr Titel pro Jahr werden. Ich hatte den sogenannten Kanon auf etwa 24 Bände angelegt, und mein Wunsch ist es, diese innerhalb eines Jahrzehnts veröffentlicht zu bekommen. Andererseits sagt mir die Erfahrung, dass solch ein Vorhaben, wenn man sich nicht mit buchhalterischer Verbindlichkeit an eine einmal festgelegte Titelliste hält, die Neigung hat, von innen heraus zu wachsen und sich auszuweiten. Wogegen ich auch nichts einzuwenden hätte. ■

## I M P R E S S U M

### SPECIAL AKTUELLE TENDENZEN IN DER RUMÄNISCHEN LITERATUR

#### K . W E S T

erscheint monatlich im  
K-West Verlag GmbH  
Dinnendahlstr. 134  
45136 Essen  
Tel.: 0201 / 49068-14  
Fax: 0201 / 49068-15  
www.kulturwest.de

#### H E R A U S G E B E R

Gabriel H. Decuble (Hg.)

#### R E D A K T I O N

Doina Talmann

#### Ü B E R S E T Z U N G E N

Monica Henter, Nürnberg  
Monica Manu, Bukarest

#### L A Y O U T

Volker Pecher, Essen

#### D R U C K

Lensing Druck GmbH & Co. KG,  
Dortmund



Veröffentlicht mit  
Unterstützung des Rumänischen  
Kulturinstituts Bukarest  
Volum publicat  
cu sprijinul Institutului  
Cultural Român București

# »Wir befinden uns immer noch dazwischen«



INTERVIEW GABRIEL H. DECUBLE

## Interview mit Andrei Pleșu

**Lieber Herr Pleșu, Sie waren 1998 bei der Leipziger Buchmesse anwesend, damals nicht nur als Autor und Kulturmensch, sondern auch als Außenminister, dieses Jahr führen Sie in Leipzig im Rahmen des Programms „Romania. Zoom In“ ein Gespräch mit Karl-Peter Schwartz zum Thema: „Rumänien in Europa: Westen des Ostens oder Osten des Westens?“ Ohne das Gespräch vorwegzunehmen, hat sich etwas in unserer kollektiven Identität seit den 1990ern geändert? Und in der Art und Weise, wie wir für die rumänische Kultur werben? Sind wir weitblickender, kohärenter oder wenigstens pragmatischer geworden?**

**Pleșu:** Da gibt es einen wesentlichen Statusunterschied zwischen den beiden Momenten, damals waren wir EU-Beitrittskandidat, seit 2007 sind wir Mitgliedstaat der Europäischen Union. Damals waren wir voll Enthusiasmus für die Chancen des Beitritts, Rumänien war eines der wenigen Länder, in denen es keine Debatte diesbezüglich gab, es gab auch keine Skepsis, die eine solche Debatte hätte auslösen können. Inzwischen haben wir Augenringe bekommen, und soweit ich beurteilen kann, freuen wir uns nicht mehr richtig über eine lange umkämpfte Mitgliedschaft. Ich meine, das ist schon Identitätswandel. Wenn man aber das Europabild der Rumänen berücksichtigt, so hat es schon immer Anzeichen für eine solche Entwicklung gegeben. Für uns war Europa gleich nach 1989 kein Projekt, sondern eine Nostalgie. Der Akzent lag auf den Erlebnissen, die wir als europäisches Land vor dem Zweiten Weltkrieg hatten, und den Beitritt empfanden wir als eine Heimkehr. Europa war ein leicht vergilbtes Foto, und wir besannen uns gerne auf eine ferne Vergangenheit zurück. Das politische Projekt der Europäischen Union ist aber grundsätzlich zukunftsorientiert, es bedeutet Aufbau und Neugestaltung. Man hat es also mit dem Unterschied zwischen dem nostalgischen und dem prospektiven Ansatz zu tun. Wir Rumänen befinden uns immer noch dazwischen, und das Intervall scheint unseren Zustand am besten zu beschreiben. Das erklärt auch den Titel des Gesprächs mit Karl-Peter Schwartz: Ganz Osteuropa scheint dieses Dazwischensein mit uns zu teilen. Nun, das kann sich positiv auswirken, indem wir eine Rhetorik des „sowohl - als auch“, eine Rhetorik der Vermittlung, der Brücke zum Anderen hin und des Begegnungsraums

pflügen, aber das kann genauso gut auch eine Rhetorik des „weder - noch“ bedeuten. Schätzen wir uns als Teil des Westens, so kommt in uns das ganze vorlateinische Substrat hoch; schätzen wir uns als Teil des Ostens, so geraten wir in Verlegenheit, denn wir würden gerne auch als (West-)Europäer gelten. Und mir scheint, dass wir nicht gerade eine kulturelle Offensive erleben, zumal eine deutliche Schwächung der Kulturinstitutionen mit der politischen Instabilität einhergegangen ist. Die Statistik zeigt, dass wir seit der Wende jedes Jahr einen anderen Kulturminister hatten, beim Erziehungsministerium sieht es nicht anders aus, und beim Rumänischen Kulturinstitut hatten wir in den letzten fünf Jahren drei Präsidenten. Das schadet jeglicher Partnerschaft mit dem Ausland, die Veranstalter der Leipziger Buchmesse müssen ja recht besorgt sein und sich fragen, ob und wann das bereits Entschiedene in die Tat umgesetzt wird. Generell haben die kulturellen Angelegenheiten an Profil verloren, heute sind die rein politischen und legislativen Debatten viel interessanter, und die Kultur hat ihre zentrale Bedeutung eingebüßt, die sie traditionell besaß.

**Trotzdem schlägt die rumänische Literatur bei der Leipziger Buchmesse viele markante Autorennamen und Werke von unbezweifelbarem ästhetisch-dokumentarischem Wert vor. Könnte die rumänische Kultur in diesem Kontext auch Leitideen unterbreiten, die das Markenzeichen Rumäniens tragen würden?**

**Pleșu:** Die Frage ist gerechtfertigt, obwohl ich andererseits immer vorsichtig bin, wenn es darum geht, eine Gemeinschaft aus kultureller Perspektive so zu definieren, dass ihr der Status eines Unikums zugesprochen wird. Ich frage mich: Was ist typisch rumänisch in der rumänischen Malerei? Der Ochsenwagen Grigorescus? Ikonografisch schon. Da kann man Inhalte vorschlagen, die sonstwo nicht zu finden sind. Aber andererseits ist Grigorescus Malerei ein Abschnitt der französischen Moderne, vor ein paar Jahrhunderten wäre sie ein Kapitel byzantinischer Kunstgeschichte gewesen. In der Literatur als Sprachkunstwerk ist die Sprache natürlich ein Unikum. Aber die Sprache wird von der Schule nicht mehr gepflegt, wie das früher der Fall war, und überdies wird sie der weiten Welt erst über Übersetzungen zugänglich. Schließlich wird eine Kultur durch das außergewöhnlich markante Profil einiger Kulturmenschen gerettet. Wir hatten das Glück einer Generation um Eugène Ionesco, Emil Cioran, Mircea Eliade, die uns weltweit bekannt gemacht haben, vergleichbar in etwa mit der spanischen Kultur zur Zeit von Miguel Unamuno, Eugenio d'Ors und Ortega y Gasset. Das hatten wir und wir könnten darauf hoffen, dass das wiederkommt, allein wir können heute keine Strategie und keine Vision entwickeln, solange wir keine ästhetische Elite haben.

Es sieht so aus, dass das Wort Elite an sich verdächtig geworden ist, die Elite wird zum Elitismus heruntergespielt, zur Eigenart herumstolzender Oligarchen. Ein Land, das seine Eliten nicht liebt, wird sie bald auch verlieren. Wenn ich Elite sage, so denke ich nicht an eine Handvoll empfindlicher Männer mit dicken Brillengläsern, welche die Öffentlichkeit ganz für sich in Anspruch nehmen. Es gibt eine Elite der Ärzte, der Architekten, ja sogar der Handwerker; ich denke also an die Top-Profis aller Berufe. Die Elite ist die Summe aller Individuen, die ihren Beruf auf hohem Leistungsniveau ausüben. Bei uns ist gang und gäbe, dass die Intellektuellen mal dessen beschuldigt werden, dass sie sich einmischen, mal dessen, dass sie sich nicht einmischen; sie scheinen generell nur für die Rolle des Sündenbocks geeignet zu sein. Ihr Ruf lähmt folglich die Betroffenen: Wenn man mit einer solchen Definition des Elite-Begriffs arbeitet, dann kann man eben kein großes Engagement von der Elite erwarten.

**Damit verbunden ist auch die Tatsache, dass sich die rumänische Öffentlichkeit langsam aber sicher von dem entfernt, was Jürgen Habermas „Bildungssprache“ nannte. Zwischen Kultur und Gesellschaft scheint sich eine immer tiefere Kluft aufzutun. In den Medien herrscht zwar Polyfonie, aber keine Eufonie, und allzu oft kommuniziert man ohne Sachkenntnis. Ihr Buch *Obscenitatea publică* (dt. „Die öffentliche Osbnönität“, 2004) bestätigt das Symptom. Wie können die rumänischen Intellektuellen dieser Entwicklung entgegenwirken?**

**Pleșu:** Sieht man einmal von Kultur ab, so muss man sich auf die Bildung konzentrieren, und der von Wilhelm von Humboldt ausgemachte Unterschied zwischen Bildung und Ausbildung veranlasst uns, in beiden Bereichen gravierende Mängel festzustellen. Es gibt fast keine Ausbildung im engeren Sinne mehr, man erlebt eine Krise der Handwerke, während jeglicher Universalitätsanspruch der Bildung abhandengekommen ist. Bildung sollte nicht nur Unterricht bedeuten, also Vermittlung von Lehrinhalten, sondern vor allem eine Charakterschmiede sein. Diese Krise ist von globalem Ausmaß, und es ist klar, dass einige grundlegende, bisher standhaft erscheinende Instituti-

onen einen radikalen Wandel durchmachen. Die Institution des Buches erlebt eine Krise, die Institution des Lehrers oder die der Bibliothek genauso, und wir wissen nicht, was kommt, aber bei uns schlägt sich diese Krise als prekäre Kompetenz, als durch und durch mangelhafte Kommunikation nieder, und all das verunsichert die Menschen, bringt sie zur Resignation und zur Blasiertheit. Alles in allem ist die Lage nicht gerade gesund, und der Umstand, dass eine vergleichbare Entwicklung überall in der Welt zu beobachten ist, soll uns nicht zum Einschlafen bringen.

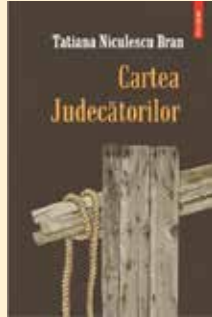
**Ihr umfangreiches Werk reicht von der Kunstkritik über den moralphilosophischen Essay bis zur Bibelexegese. In Deutschland liegt jedoch nur eine Übersetzung aus Ihrem Werk vor, der Band *Über das Schweigen der Engel* (Berlin, 2007). Ohne jetzt eine Hierarchisierung der Gebiete oder der Bücher einzugehen – welchen Titel würden Sie als nächstes in Deutschland übersetzt wissen wollen?**

Kann ich gleich zwei nennen? Denn es sind zwei grundverschiedene Sachen. Einerseits möchte ich als Autor gerne wissen, ob meine Studie *Parabolele lui Iisus. Adevărul ca poveste* (dt. „Die Gleichnisse Jesu. Die Wahrheit als Erzählung“, Bukarest, 2012) eine Relevanz auf einem nicht-rumänischen, ja, nicht-orthodoxen Buchmarkt haben könnte. Ich bemühte mich dort um einen Kommentar, der weder fachfremd noch hochspezialisiert werden sollte. Wenn ich aber publikumszentriert entscheiden soll, so wäre ein anderes Buch vielleicht von Interesse. Es handelt sich um mein letztes Buch mit dem Titel *Despre inimă și alte eseuri* (dt. „Über das Herz und andere Essays“, Bukarest, 2017), das vier Texte enthält: über das Herz, die Dummheit, das Alter und das Übel. Das sind Themen von immerwährender Aktualität; sie umgehen die großen modischen Debatten, die Standardthemen, gehen aber Probleme an, die jeder Mensch früher oder später erlebt. Darin habe ich also einen leserorientierten Versuch gemacht, mich mitzuteilen, und wenn ich wählen könnte, so würde ich diesen Titel für ein illustratives Substrat meines Werks halten. ■

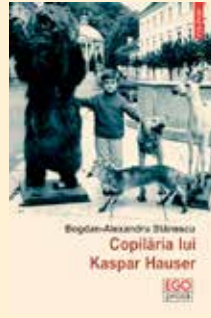
# k.west empfiehlt:



**Gabriela Adameșteanu** (\*1942) ist Schriftstellerin und Journalistin, war jahrelang als Verlagsredakteurin tätig und leitete nach 1991 das zivilgesellschaftlich engagierte Wochenblatt „22“ bzw. sein literarisches Beiheft „Bucureștiul Cultural“ (2005–2014). Von 2000 bis 2006 war sie Vizepräsidentin, dann Präsidentin des Rumänischen Pen Clubs. In deutscher Übersetzung liegen zwei Romane Adameșteanus vor: *Der gleiche Weg an jedem Tag* und *Begegnung*. Ihr in 16 Sprachen weltweit übersetztes Werk beschreibt meisterhaft das Wechselspiel zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen verpflichtendem Gedächtnis und freiem Willen. Ihre Schreibweise ist eine ausgewogene Synthese von detailgetreuer Analytik und stimmungsvoller Anekdote. Adameșteanus letzter Roman *Provizorat* (dt. „Provisorium“, 2017) ist ein Buch über Liebe und Vertrauen, über Freundschaft und Verrat, aber auch über die soziale Stellung des Schriftstellers zur Zeit der Diktatur.



**Tatiana Niculescu-Bran** (\*1962) ist studierte Philologin und Journalistin und arbeitete als Redakteurin in der Rumänischen Redaktion von BBC World Service zunächst in London, dann in Bukarest (1994–2008). Als Autorin von dokumentarischer Literatur debütierte sie 2006 mit dem Band *Sposedanie la Tanacu* (dt. „Beichte in Tanacu“, 2007), von dem es auch eine Bühnenadaptation gibt (Uraufführung in New York, Regie: Andrei Șerban). Beides, *Beichte in Tanacu* und der Folgeroman *Cartea judecătorilor* (dt. „Das Buch der Richter“), inspirierte den in Cannes preisgekrönten Film *Beyond the Hills* (2012, Regie: Cristian Mungiu). Sehr gut rezipiert waren ferner das 2010 veröffentlichte Theaterstück *Brancusi vs. USA* und die Romane *Noptile patriarhului* (dt. „Die Nächte des Patriarchen“, 2011) und *În țara lui Dumnezeu* (dt. „In Gottes Land“, 2012).



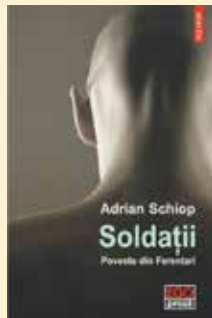
**Bogdan-Alexandru Stănescu** (\*1979) ist Verlagsredaktor, Literaturkritiker und Gründer des Bukarester Internationalen Literaturfestivals. Er hat Lyrik- und Essaysbände veröffentlicht (darunter auch den von der Kritik hochgelobten Band *Enter Ghost. Scrisori imaginare către Osip Mandelștam*, dt. „Enter Ghost. Imaginäre Briefe an Ossip Mandelstam“, 2013) und wurde in viele Prosaanthologien aufgenommen. Stănescus Roman *Copilăria lui Kaspar Hauser* (dt. „Die Kindheit des Kaspar Hauser“, 2017) wird aus doppelter Perspektive erzählt, der des Kindes und der des Erwachsenen, und stellt die allmähliche Erosion der menschlichen Psyche infolge einer komplizierten Kindheit mit vielen einander ablösenden Stiefvätern dar, wobei der historische Hintergrund der düsteren 1980er und der chaotischen 1990er Jahre hinter dem Puzzle widersprüchlicher Emotionen leicht zu rekonstruieren ist.



**Cristian Teodorescu** (\*1954) lebt als Journalist in Bukarest und debütierte 1985 mit dem Kurzprosa-Band *Maestrul de lumini* (dt. „Der Lichtdesigner“). 1988 veröffentlichte er den Roman *Tainele inimii* (dt. „Die Geheimnisse des Herzens“), und 1991 den Band *Faust repovestit copiilor mei* (dt. „Faust nacherzählt für meine Kinder“). Seine Kurzprosa-Bände *Povestiri din lumea nouă* (dt. „Erzählungen aus der Neuen Welt“, 1996), *Ingerul de la benzinărie* (dt. „Der Engel von der Tankstelle“, 2002) erfreuten sich einer äußerst begeisterten Rezeption und wurden, genauso wie der Roman *Medgidia, orașul de apoi* (dt. „Medgidia, die Stadt am Ende der Welt“, 2009), vielfach preisgekrönt. Teodorescus letzter Roman *Șoseaua Virtuții. Cartea Câinelui* (dt. „Die Tugendstraße. Das Buch des Hundes“, 2015) thematisiert die Korruption und die Geldgier der Neureichen Rumäniens bzw. deren Beziehungen mit der ehemaligen Securitate und bietet subtile Einblicke in die dunklen Machtspiele der politischen Führungsschicht.



**Marius Chivu** (\*1978) ist seit 2005 als Kulturjournalist und Literaturkritiker in Bukarest tätig. Er debütierte 2012 mit dem vielfach preisgekrönten Lyrikband *Vântureasa de plastic* (dt. „Die Kornschäufel aus Plastik“). Zu seinen Publikationen gehören Bände mit Interviews, Reiseliteratur sowie mehrere Anthologien der rumänischen Gegenwartsprosa. *Sfârșit de sezon* (dt. „Saisonende“, 2017) ist ein äußerst visuelles, dialogisches Prosa-Buch, das elf Kurzgeschichten über den bedrückenden Alltag enthält, in dessen Schatten einsame Existenzen verzweifelt darauf warten, dass etwas Wichtiges passiert. Der Grundton in Chivus Kurzgeschichten ist repräsentativ für den Geisteszustand einer ganzen Generation.



**Adrian Schiop** (\*1973) studierte Psychologie und Philologie, promovierte an der Nationalen Hochschule für Politikwissenschaft und Verwaltung über die so genannten „Manele“ (nach 1990 boomende musikalische Gattung mit starken orientalischen Einflüssen), arbeitete als Rumänischlehrer in Sibiu (dt. Siebenbürgen), als Maler in Neuseeland und als Journalist in Bukarest. Als Romanautor debütierte er 2004 mit dem Titel *pe bune/ pe invers* (dt. „straight/ queer“), worauf *Zero grade Kelvin* folgte (dt. „Null Grad Kelvin“, 2009). *Soldații. Poveste din Ferentari* (dt. „Die Soldaten. Eine Geschichte aus Ferentari“, 2013) fokussiert auf das Leben eines homosexuellen Journalisten, der den soziologischen Hintergrund des Phänomens „Manele“ recherchieren möchte.



**Doina Ruști** (\*1957) lebt als Hochschullehrerin in Bukarest und ist eine der produktivsten und bewundertsten Schriftstellerinnen der rumänischen Gegenwart. Die vielfältige Thematik und die solide narrative Struktur ihrer Romane *Zogru* (2006), *Fantoma din moară* (dt. „Das Gespenst in der Mühle“, 2008), *Lizoanca la 11 ani* (dt. „Lizoanca mit 11“, 2009; deutsche Ausgabe 2010), *Logodnica* (dt. „Die Verlobte“, 2017) usw. verhalten ihr schnell zur internationalen Anerkennung. Ruștis letzter Roman *Măța Vinerii* (dt. „Das Buch der gefährlichen Gerichte“) ist eine mitreißende Geschichte über das pittoreske Bukarest des anbrechenden 19. Jhs., einen Ort, in dem die Magie und die historische Wirklichkeit so ineinander greifen, dass die narrative Entfaltung eine Welt für sich entstehen lässt.



**Matei Vișniec** (\*1956) debütierte als Dichter, entwickelte sich allerdings als erfolgreicher Theaterautor in Frankreich, wohin er in den 1980ern auswanderte. Seine Stücke wurden in über 40 Ländern übersetzt und aufgeführt. Seit 1990 teilt er sein Literatendasein zwischen Frankreich und Rumänien, wo er sein Interesse für Lyrik und Prosa wiederentdeckt hat. Den Romanen *Cafeneaua Pas-Parol* (dt. „Café Pas-Parol“, 2008), *Sindromul de panică în orașul Luminilor* (dt. „Paniksyndrom in der Stadt der Lichter“, 2009), *Domnul K eliberat* (dt. „Der befreite Herr K.“, 2010), *Dezordine preventivă* (dt. „Vorbeugende Unordnung“, 2011) und *Negustorul de începuturi de roman* (dt. „Der Verkäufer von Romananfängen“, 2014) folgte sein letzter poetologischer Roman, *Iubirile de tip pantof. Iubirile de tip umbrelă ...* (dt. „Schuhartige Lieben. Regenschirmartige Lieben ...“, 2017), in dem Vișniec eine Typologie sui generis der Leser, die er in Schulleser und Regenschirmleser einteilt, unternimmt.